

In Südhessen ist der Mindestlohn Dauerthema

RBV lud zum Erntegespräch nach Rüsselsheim

Doris Schneider und Sohn Sebastian führen in Rüsselsheim-Königstädten den Spargel- und Gemüsehof Schneider. Wegen der schwierigen Situation rund um die Beschäftigung von Saisonarbeitskräften setzen sie seit Jahren auf modernste Technik mit dem Schwerpunkt Kartoffelanbau. Letzten Donnerstag fand auf ihrem Betrieb das Erntegespräch des Regionalbauernverbandes (RBV) Starkenburg statt.

Der Klimawandel ist auf den Äckern in Südhessen längst angekommen, wie der Vorsitzende des RBV, Dr. Willi Billau, einleitend feststellte. „Ohne Beregnung wäre Landwirtschaft in diesen Zeiten hier in der Region kaum möglich.“ Er betonte, dass die Beregnung der landwirtschaftlichen Flächen mit einer Infiltration von Rheinwasser zur Grundwasseranhebung zusammenspielt. „Durch die Zusammenarbeit mit dem Wasserverband Hessisches Ried, der die Rheinwasseraufbereitungsanlage in Biebesheim betreibt, stellen wir sicher, dass auf den leichten Böden im Ried Landwirtschaft möglich ist.“ Der Größte Teil des Rheinwassers werde infiltriert und somit der Grundwasserspiegel aufrechterhalten.

Klimawandel und Flächenkonkurrenz

Wenn es mit dem Klimawandel so weitergehe, könnten in Südhessen bald nur noch frühe Weizensorten angebaut werden, oder man müsse komplett auf andere Kulturen ausweichen. „Gerste ist auch keine echte Alternative, weil wegen des weiter sinkenden Schweinebestandes auch keine Futtermengen abgesetzt werden können.“

Zur Flächenkonkurrenz in der Metropol-Region Rhein-Main bemerkte er: „Photovoltaik gehört auf Dächer und nicht auf Ackerflächen.“ Leider würden aber nicht einmal die Dächer der boomenden Logistikzentren mit PV-Anlagen bestückt.

Region mittlerweile fast viehlos

Neben klimabedingten Problemen wie neuen Schädlingen

oder Hitzeschäden bereite vor allem der Mindestlohn den arbeitsintensiven Sonderkulturbetrieben der Region Kopfzerbrechen. „Unsere Betriebe haben zwar gute Voraussetzungen hinsichtlich der Böden und der Absatzmärkte, aber die hohen Produktionskosten machen uns immer mehr zu schaffen.“ Vor allem der Mindestlohn, der in Nachbarländern deutlich niedriger ausfalle, sei ein klarer Wettbewerbsnachteil für die deutschen Erzeuger von Obst und Gemüse. Billau prophezeite: „Es werden viele aufhören.“

Was die Tierhaltung im Verbandsgebiet betreffe, sei man mittlerweile fast viehlos. „Das liegt vor allem an der Unberechenbarkeit der Politik, die mit immer neuen Vorgaben die notwendigen langfristigen Investitionen beispielsweise in Ställe zu einem unkalkulierbaren Risiko macht“, so Billau. Lediglich die Milchviehhaltung im Odenwald



Auf dem Betrieb Schneider in Rüsselheim werden etwa zehn von den Verarbeitern vorgegebene Kartoffel-Sorten angebaut. Foto: Becker

sei im Rahmen des Strukturwandels stabil, weil das dortige Grünland nicht anders zu nutzen sei.

Betrieb auf weniger Arbeitskräfte ausgerichtet

Sebastian Schneider erläuterte, wie er den 100-Hektar-Betrieb auf die aktuellen Entwicklungen über die letzten Jahre angepasst hat. Der 33-jährige hatte vor rund 15 Jahren nach dem frühen Tod des Vaters zusammen mit seiner Mutter Doris den Hof übernommen. Wegen der schwierigen Situation habe man sich auf den gut zu mechanisierenden Kartoffelanbau spezialisiert.

„Früher haben wir zu Spitzenzeiten etwa 15 Arbeitskräfte beschäftigt, die zahlreiche Kulturen wie Spargel und verschiedene Gemüse und gepflegt und geerntet haben. Da war viel Handarbeit nötig“, so Doris Schneider. Es sei aber auch immer schwieriger geworden, diese Arbeiter verlässlich zu bekommen.

„Heute komme ich mit höchstens fünf Angestellten aus, zwei davon kümmern sich vor allem um die Beregnung“, führte Sebastian Schneider aus. Er selbst übernehme beim Umsetzen der Regner die Nachtschichten. „Unser Betrieb ist auf Effizienz ausgelegt, das spart durch die dafür nötige Präzisionstechnik auch Dünger und Pflanzenschutz ein.“

Märkte drehen sich immer schneller

Aktuell sei der Kartoffelpreis wegen fehlender Mengen gut. „Unsere Ware konnte früh die Lücken füllen, so dass wir gute Erlöse verzeichnen konnten. Bei den sich heute immer schneller ändernden Märkten, kann das schon bald wieder ganz anders aussehen“, sagte der Jungunternehmer.

Schlecht gelaufen sei dagegen in der noch laufenden Saison die Weizenernte. „Der Winterweizen hat enttäuschend gedroschen. Besser sieht es bei der Gerste aus, die bei schwachen Vollgerstenanteilen noch zufriedenstellend abgeschnitten hat“, so der Betriebsleiter. Zur aktuellen Kartoffelernte konnte er noch keine belastbaren Zahlen nennen.

Investition für Kartoffelhalle wäre heute nicht mehr drin

Bei der Vermarktung sei heute Flexibilität gefordert. „Wenn ein Händler anruft, und mitteilt, dass er am nächsten Morgen unbedingt Ware braucht, dann werden die Kartoffeln noch in der Nacht geliefert. Das setzt natürlich die entsprechende Technik und personelle Schlagkraft voraus.“

Ein Kernstück des Betriebes ist die Kartoffellagerhalle, die 2019 in Betrieb genommen wurde. Hier können knapp 800 Tonnen Kartoffeln in Holzkisten gelagert werden. Auf dem Hallendach ist eine Photovoltaik-Anlage installiert, welche die Lagerlüftung bei Bedarf und entsprechender Sonneneinstrahlung direkt mit Eigenstrom versorgt beziehungsweise überschüssigen Strom ins Netz einspeist. In sonnenarmen Zeiten wird zur Belüftung Strom aus dem Netz bezogen. Die Regelung wird vom Lüftungs-Computer automatisch vorgenommen. Eine spezielle LED-Beleuchtung sorgt dafür, dass man einerseits in der Halle gut sehen kann und andererseits die Kartoffelknollen nicht grün werden.

„Diese Investition hätten wir unter den heutigen Preisen wohl nicht stemmen können“, bemerkte Schneider zur aktuellen Situation. KB